



Über Jahre hinweg war der Michaelsberg in Bamberg Dauerbaustelle. Inzwischen sind die Gerüste an der Kirche verschwunden, erstrahlt das Gotteshaus außen wie innen in neuem Glanz.

Fotos: Bürgerspitalstiftung Bamberg/Lara Müller

Die Auferstehung von St. Michael

Leuchtturmprojekt der Denkmalpflege: 14 Jahre lang haben Restauratoren und Handwerker an der Generalsanierung der ehemaligen Abteikirche in Bamberg gearbeitet. 43 Millionen Euro sind in eines der größten und komplexesten Bauvorhaben der Stadtgeschichte geflossen – eine Meisterleistung

VON ULRICH STEUDEL

Der Stein des Anstoßes fiel am 6. November 2012 in der Michaelskirche von der Decke. Der zwei Kilo schwere Putzbrocken löste sich aus dem Gewölbe und prallte auf eine der Bankreihen. Wie aus Vorsehung war kein Gottesdienst. Aber in der Bamberger Bürgerspitalstiftung läuteten die Alarmglocken. „Uns wurde schlagartig bewusst, dass wir nicht mehr punktuell reparieren können“, blickt Stiftungsreferent Bertram Felix zurück. Die einsturzgefährdete Kirche wurde gesperrt und eine 14 Jahre andauernde Generalsanierung eingeleitet, die bundesweit ihresgleichen sucht.

Mit Know-how und Herzblut Seit reichlich vier Monaten erstrahlt die ehemalige Abteikirche St. Michael nun in neuem Glanz. Ein Leuchtturmprojekt der Denkmalpflege, das ein Signal aussendet, zu welchen Spitzenleistungen akademische und handwerkliche Restauratoren fähig sind. Und ein Beispiel dafür, was eine Gesellschaft vermag, wenn alle für ein gemeinsames Ziel an einem Strang ziehen: von der Bürgerspitalstiftung, der Eigentümerin der Kirche, über Genehmigungsbehörden, Fördermittelgeber, engagierten Bürgern bis hin zu fachkundigen Planern, Restauratoren und Handwerkern. Nur so konnte es gelingen, den Raumeindruck des 18. Jahrhunderts wieder lebendig werden zu lassen, wie Mathias Pfeil, Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, sagte. „In diesem Projekt stecken unzählige Stunden, selten gewordenes Know-how, Kraft und Herzblut.“

Die Daten der Generalsanierung lassen ihre Dimensionen erahnen: 74 Fachfirmen aus 32 Gewerken waren daran beteiligt. Seit Abschluss der Notsicnerung im Jahr 2015 arbeiteten 2.600 Per-



Die Statue von Erzengel Michael, dem Namenspatron der Kirche, ist eine Kopie. Das Original steht witterungs-geschützt im Infozentrum.



Um die lichtempfindlichen Gemälde in der Kirche zu schützen, wurde Glas mit integriertem UV- und Infrarotfilter entwickelt.



Der Himmelsgarten mit seinen rund 580 detailgetreu dargestellten Heil-, Nutz- und Zierpflanzen im Deckengewölbe war schwer geschädigt.

sonen an dem Vorhaben. Während der statischen Instandsetzung war die Kirche innen von 16.000 Kubikmetern Raumgerüst und außen von 11.600 Quadratmetern Fassadengerüst eingehüllt.

Ab 2020 wurden rund 3.700 Quadratmeter Natursteinfläche bearbeitet, etwa 11.600 Quadra-

meter gereinigt und rund 13,5 Kilometer Fugen erneuert. Steinmetzmeister Rudolf Spangel hat über Monate hinweg jeden Stein untersucht. „Das war Handarbeit im besten Sinne, denn jeder Stein erzählt seine Geschichte. Unsere Aufgabe war es, diese Geschichte zu bewahren, ohne die Spuren

der Zeit wegzuschleifen“, erklärt Spangel, der im Immobilienmanagement der Stadt Bamberg die Steinarbeiten koordiniert.

Künftige Projekte profitieren 43 Millionen Euro hat die Generalsanierung von St. Michael gekostet, darunter acht Millionen,

die Bürgerspitalstiftung und Stadt Bamberg aus Eigenmitteln beigesteuert haben. Eine Investition, die nachwirken wird. „Von den Erkenntnissen aus den Arbeiten werden künftige Projekte profitieren“, ist sich Bauleiterin Karin Hamper sicher. So wurden für die statische Sicherheit der nach



Beschirm vom prachtvollen Himmelsgarten: Pontifikal-amt zur Wiedereröffnung der St. Michaelskirche.

aufen kippenden Wände spezielle Querzuganker entwickelt, die unsichtbar für die Besucher zwischen Dachboden und Gewölbe das Bauwerk stabilisieren.

Weltneuheit entwickelt

Für die Fenster im Chor mit seinen lichtempfindlichen Gemälden gelang es Spezialisten der Glasmanufaktur Lamperts aus Waldsassen, das weltweit erste mundgeblasene Einfachglas mit integriertem UV- und Infrarot-Schutz herzustellen.

An die Handwerker, die sich bei der Generalsanierung um einen Auftrag bemühten, wurden hohe Anforderungen gestellt. Um zum Beispiel eines der Alabaster-Epitaphe zu restaurieren, mussten qualifizierte Bewerber bei Probearbeiten zunächst nachweisen, dass sie mit dem weichen Gestein umgehen können. „Sie mussten zum Beispiel einen fehlenden Finger für eine Figur modellieren. Wer das in Alabaster hinbekommt, braucht viel Erfahrung“, erklärt Rudolf Spangel. Die Restaurierung der zehn Epitaphe, die im 19. Jahrhundert aus dem Dom nach St. Michael kamen, wird noch bis ins nächste Jahr andauern. Aber die meisten Arbeiten sind abgeschlossen.

Wer die Kirche betritt, schaut automatisch nach oben. Dort, wo vor 14 Jahren noch der Putz bröckelte, zieht der berühmte Himmelsgarten wieder die Blicke der Besucher an wie ein Magnet. Mit seiner Strahlkraft zeugt das barocke Deckengemälde von der handwerklichen Perfektion, die bei der Generalsanierung der Michaelskirche bis ins kleinste Detail zum Tragen kam.

Der Tag des offenen Denkmals wird in diesem Jahr am 13. September in Bamberg eröffnet. Das Programm des bundesweiten Kulturevents findet sich unter www.tag-des-offenen-denkmals.de/programm

Expertise gegen Schimmel und Tintenfraß

Ab 2027 können sich Buchbindermeister zum Restaurator im Handwerk weiterbilden

VON ULRICH STEUDEL

Papier ist geduldig, aber es muss sich gegen heftige Widersacher behaupten. Feuer, Wasser oder Schimmel bedrohen historische Schriften ebenso wie Tinten- und Wurmfraß. Sind Schäden erst einmal eingetreten, können nur versierte Fachleute das Schlimmste verhindern. Um dieses Know-how für die Zukunft zu sichern, hat der Bund Deutscher Buchbinder zusammen mit Bildungsträgern aus dem Handwerk die Fortbildung zum Geprüften Restaurator im Buchbinderhandwerk entwickelt.

„Der Markt braucht dringende Leute, die am Buch arbeiten können – konservatorisch exakt, ohne die wirtschaftliche Realität aus den Augen zu verlieren“, sagt Werner Obermeier. Der diplomierte Restaurator und Buchbindermeister saß im Sachverständigenausschuss, der die Weiterbildungsverordnung erarbeitet hat, und trieb anschließend die Vorbereitungen voran.

Der erste Teil der Ausbildung umfasst rund 350 Unterrichtsstunden, die entweder in Vollzeit an den Münchner Farbschulen oder in Teilzeit auf Schloss Raesfeld im Münsterland oder an der Handwerkskammer zu Leipzig zu absolvieren sind. Das gewerkespezifische Modul beginnt ein Jahr später an der Akademie für Gestaltung und Design der Handwerkskammer für München und Oberbayern. Es besteht aus rund 620 Unterrichtsstunden und rund 900 Stunden Selbststudium. Der Unterricht in Modul zwei kombiniert Präsenz und Onlineeinheiten, damit sich die Weiterbildung besser in den beruflichen Alltag integrieren lässt. Wenn sich mindestens acht Interessenten finden, kann es im Oktober 2027 losgehen. Alle Prüfungen nimmt die Handwerkskammer für München und Oberbayern ab. Die Kosten für die gesamte Weiterbildung liegen bei 12.000 Euro. „Aber mit Aufstiegs-Bafög plus Meisterbonus lässt sich diese Summe fast auf null senken“, betont Werner Obermeier.

Schon seit Jahren können sich Buchbinder zum Beispiel bei der Handwerkskammer Region Stuttgart zum Buchbinder für Restaurierungsarbeiten weiterbilden. Zugangsvoraussetzung ist der Ge-



Sonja Wallinger, staatlich geprüfte Restauratorin für Bibliotheks- und Archivgut, betreut in der Buchbinderei Obermeier historische Bücher wie diesen Folianten mit Stichen aus dem 18. Jahrhundert.

Fotos: Ulrich Steudel

sellenbrief plus zwei Jahre Berufserfahrung. Erfolgreiche Absolventen erreichen Niveau 4 nach Deutschem Qualifizierungsrahmen (DQR). Die Weiterbildung zum Restaurator setzt hingegen den Meisterbrief voraus und endet aktuell beim Master Professional für Restaurierung im Handwerk. Eine Einstufung auf DQR 7 wird in den nächsten Jahren erwartet. Den großen Vorteil dieser Weiterbildung im Vergleich zu rein akademisch ausgebildeten Buchrestauratoren sieht Werner Obermeier in der Praxisnähe und den beruflichen Erfahrungen, die die Absolventen mitbringen.

Aktuell durchlebt die Buchbinderbranche schwere Zeiten. Die Betriebszahlen sind seit zehn Jahren stark rückläufig. Wichtige Kunden wie Bibliotheken leiden unter der Digitalisierung, die die Suche nach Wissen in andere Bahnen lenkt. „Wer sich behaupten will, muss ständig auf den sich ändernden Markt reagieren“, weiß Werner Obermeier aus eigener Erfahrung.

Im niederbayerischen Rottenburg an der Laaber führt er den 1904 von seinem Urgroßvater gegründeten Betrieb in vierter Generation. Die Buchbinderei Obermeier arbeitete als einer der ersten Betriebe in Deutschland mit digitalen Datensätzen. Personalintensive Arbeiten wurden in ei-

nen Zweigbetrieb in Tschechien verlagert. Aktuell beschäftigt Obermeier 30 Mitarbeiter. Die Produktpalette reicht vom acht Kilogramm schweren Wälzer bis hin zur filigranen Speisekarte.

Rund zehn bis 15 Prozent seines Umsatzes erwirtschaftet das Unternehmen mit Restaurierungsarbeiten: wertvolle Handschriften, Inkunabeln, NS-Dokumente. Kunden sind neben Bibliotheken vor allem staatliche, kommunale und kirchliche Archive sowie Druckereien. Zuwächse verzeichnet Obermeier seit geraumer Zeit bei den Privatkunden. „Immer mehr Menschen schreiben ihre Lebensgeschichte auf und lassen davon hochwertige Bücher anfertigen“, beschreibt Werner Obermeier diesen Trend. Ein Zeichen dafür, dass das Buch als Kulturgut nach wie vor hohe Wertschätzung genießt und es Spezialisten für seinen Erhalt benötigt.

Mit Stipendium zum Restaurator im Handwerk

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz vergibt bis zu 15 Stipendien zu je 6.000 Euro für die Weiterbildung zum Restaurator im Handwerk, die für 19 Gewerke angeboten wird. Bewerbungsschluss ist Ende September.

Antrag und Vergaberichtlinien unter: kurzlinks.de/restaurator-stipendium

Eine Fundgrube für Denkmalfleger

In Berlin bietet die Bibliothek des Handwerks konserviertes Wissen in mehr als 15.000 Fachbüchern

Ende Mai wurde in Berlin-Charlottenburg die Bibliothek des Handwerks feierlich eingeweiht. Zur Eröffnung lobte Jörg Haspel, Vorsitzender des Kuratoriums der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD), vor allem den großen ehrenamtlichen Einsatz der Restauratoren im Handwerk, die in rund 4.000 Arbeitsstunden Räume und Einrichtung aufgemöbelt haben.

Wenn alteingesessene Handwerksbetriebe aufgeben müssen, weil sich kein Nachfolger findet, geht oft wertvolles Wissen verloren. Im Bereich der Denkmalpflege ist das besonders bitter. „Für Maschinen, Material oder Werkzeug gibt es meist Käufer, aber an Büchern haben sie wenig Interesse“, sagt Rainer W. Leonhardt. Der Chefredakteur des Fachmagazins „Restaurator im



Jörg Haspel (l.) überreicht eine Buchspende der Deutschen Stiftung Denkmalschutz an Timm Miersch, Vorsitzender des Vereins Bibliothek des Handwerks.

Foto: Dirk Zeyher

Handwerk“ hat daher vor drei Jahren einen Aufruf gestartet, um historische Fachliteratur zu sichern. Mehr als 15.000 Bücher wurden seither gespendet, das älteste aus dem Jahr 1701.

Ausleihen kann man die Bücher nicht. Aber mit Unterstützung der DSD, die eine Bibliotheksstelle finanziert, werden die Bestände nach und nach digitalisiert und online zugänglich gemacht. Für

Handwerker in der Denkmalpflege ist die einzigartige Bibliothek eine wahre Fundgrube. Und sie hat etwas Verbindendes zur Wissenschaft und Philosophie, wie Heike Notz betont. Mit einem Zitat von Karl Marx schlägt die Vorstandsvorsitzende des Vereins der Restauratoren im Handwerk eine Brücke in die Gegenwart. „In Manufaktur und Handwerk bedient sich der Arbeiter des Werkzeugs, in der Fabrik dient er der Maschine.“ Egal ob industrielle Revolution oder Künstliche Intelligenz – viele handwerkliche Tätigkeiten lassen sich nicht automatisieren. Aber das Wissen über tradierte Techniken lässt sich bewahren.

ste

Kontakt: Bibliothek des Handwerks, Tel. 030/63963049, E-Mail: info@bibliothek-des-handwerks.net

Öffentliches Bewusstsein für Denkmalschutz nimmt ab

Neues Schwarzbuch deckt dreiste Abrisse auf

Mehr als 1.000 Denkmale sind in den vergangenen beiden Jahren bundesweit verloren gegangen, wie eine Erhebung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) ergab. Lange blieb der Verlust an historischer Bausubstanz weitgehend unbeachtet. Mit dem Schwarzbuch der Denkmalpflege möchte die DSD diesen Missstand in die Öffentlichkeit rücken. Die zweite Ausgabe für die Jahre 2024 und 2025 listet exemplarisch 35 Denkmale auf, die entweder unwiederbringlich verloren oder vom Abriss bedroht sind.

Bei rund 20 Denkmalen geschah der Abriss ohne Genehmigung. Einen besonders dreisten Fall greift das Schwarzbuch im nordrhein-westfälischen Monheim auf. Die Scarabaeus-Pyramide, eine Kombination aus Architektur und Kunstinstallation der Postmoderne, wurde zwar nicht komplett abgerissen, aber ihr wird von der Stadt ein Neubau übergestülpt, der nächsten Jahr fertig werden soll. Besonders brisant: Im Genehmigungsprozess, bei dem es neben dem

Denkmal- auch das Urheberrecht zu beachten galt, flog der inzwischen abgewählte Bürgermeister als Lügner auf.

Unabhängig von den besonders dreisten Fällen beklagt die DSD, dass das öffentliche Bewusstsein für den Wert der Denkmale abnimmt. Durch das Sondervermögen sieht die DSD zudem viele Infrastrukturdenkmale wie Brücken, Schulen oder öffentliche Gebäude gefährdet. „Auch die Entwicklung in der Gesetzgebung gibt uns Anlass zur Sorge um unser denkmalgeschütztes Kulturerbe“, sagte DSD-Vorstand Steffen Skudelný bei der Vorstellung des Schwarzbuches. Gleich in mehreren Bundesländern würden Denkmalschutzgesetze so novelliert, dass Denkmalschutz in erheblichem Maß und pauschal geschwächt wird.

ste

Das Schwarzbuch kann unter www.schwarzbuch-der-denkmalfpflege.de kostenfrei als Broschüre bestellt oder als PDF heruntergeladen werden. Unter www.denkmalschutz.de/denkmale-melden können bedrohte Denkmale angezeigt werden



Die Handwerkskammer für Oberfranken arbeitet schon länger mit der Hochschule Coburg und der Uni Bamberg zusammen. Im Projekt „InTra-Bau“ geht es ebenfalls um eine enge Vernetzung von Wissenschaft und Handwerk für nachhaltiges Bauen im Bestand und in der Denkmalpflege.

Foto: Anna Gialli

Handwerkliche Praxis trifft Wissenschaft

Studiengang „Bauerhalt und traditionelle Werktechniken“ führt zum Gesellenbrief und Bachelor-Abschluss

Die bebaute Umwelt rückt als Rohstoffquelle immer stärker in den Fokus. Egal wie alt ein Gebäude ist, lagern in ihm doch wertvolle Baustoffe, für deren Herstellung einst viel Energie aufgewendet wurde. Diese Substanz zu erhalten, statt neue Gebäude zu bauen, gilt in der Bauwirtschaft als Zukunftsthema. Vor diesem Hintergrund startet mit dem Wintersemester in Coburg der deutschlandweit einzigartige Studiengang „Bauerhalt und traditionelle Werktechniken“. Das duale Studium wurde in Kooperation der Handwerkskammer für Oberfranken mit der Hochschule Coburg und der Universität Bamberg entwickelt. Damit könnten Handwerksbetriebe leistungsstarken Jugendlichen ein lukratives Ausbildungsangebot machen, das in viereinhalb Jahren zum Gesellenbrief und dem Bachelor of Arts führt. Die Absolventen beherrschen traditionelle Werktechniken ebenso wie moderne Planungs- und Bauprozesse und sind auf komplexe Projekte in der Sanierung von Bestandsbauten und in der Denkmalpflege bestens vorbereitet.

„Wenn die Babyboomer in Rente gehen, verlieren wir von heute auf morgen den profunden Erfahrungsschatz älterer Mitarbeiter. Deshalb brauchen wir Fachkräfte, die praktische Fähigkeiten mit betriebswirtschaftlichem und planerischem Wissen verbinden“, wirbt HWK-Präsident Matthias Graßmann für den neuen Studiengang. Studiengangsvoraussetzung ist neben der Hochschulreife ein Ausbildungsvertrag in den Berufen Maurer, Schreiner, Stuckateur, Steinmetz und Steinbildhauer, Zimmerer, Maler und Lackierer, Metallbauer oder SHK-Anlagenmechaniker.

Das Studium beginnt nach dem ersten Lehrjahr. Ende des vierten Semesters steht Teil I der Gesellenprüfung an. Es folgt ein praktisches Studiensemester im Handwerksbetrieb und Teil II der Gesellenprüfung. Mit dem Gesellenbrief in der Tasche folgt die Bachelor-Arbeit in enger Abstimmung mit dem Ausbildungsbetrieb.

Geleitet wird der Studiengang von Prof. Benedikt Buchmüller, einem staatlich geprüften Hochbautechniker und Zimmerermeister.

ste